

Bundesrätin beehrt Luzern

David Wurmet

Über 500 Teilnehmende diskutierten über Trends im Gesundheitssektor. Als Gast sprach Elisabeth Baume-Schneider.

Ganz im Zeichen von Rainer Maria Rilkes Gedicht «Sei du mir Omen und Orakel» befasste sich der 20. Medizinkongress «Trendtage Gesundheit Luzern» mit der Frage: Was kann Prädiktion – also Vorhersage – in der Medizin leisten, und ist es selig machend? Neben medizinischen Referaten wurden auch ethische, politische und gesellschaftliche Aspekte angesprochen. Denn es ist fraglich, ob eine Person wissen will, dass sie beispielsweise mit einer Wahrscheinlichkeit von 70 Prozent an Krebs erkrankt oder an der Huntington-Krankheit leiden wird, die gar nicht therapiert werden kann. Vorhersage in der Medizin bedeutet allerdings auch, präzisere und individualisierte Behandlungen einzusetzen, die das Ziel haben, Krebs als Todesursache zu beseitigen.

Vertrauen in die Medizin ist Voraussetzung

Eine am Kongress präsentierte Studie zeigte, dass sich die Gesellschaft bei der Krankheitsvorhersage nicht einig ist. So wollen beispielsweise Studierende mit 86 Prozent Ja-Stimmen sehr wohl wissen, falls sie mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit an etwas erkranken. Senioren und Seniorinnen lehnen es hingegen zu fast 50 Prozent ab. Obwohl die Technologie für solche Prognosen noch nicht existiert, muss deren allfälliger Einsatz im Gesundheitswesen künftig in einem gesell-

schaftlichen und politischen Dialog thematisiert werden.

Dabei spielt die Verantwortung für Gesundheitsdaten und die Selbstbestimmtheit des Bürgers eine zentrale Rolle. Unter anderem damit befasst sich Elisabeth Baume-Schneider, Bundesrätin und Vorsteherin des Departements des Inneren, die am zweiten Kongresstag eine eingehende Eröffnungsrede

dazu hielt: «In einer Zeit der geopolitischen Umwälzungen ist Vertrauen eines der wertvollsten Güter.» Im anschließenden Gespräch fügte sie hinzu: «Auch wenn die Medizin hochtechnologisiert ist, darf die Beziehung zwischen Patient und ärztlicher Fachperson nicht vergessen werden.» Als Beispiel für die vielversprechenden Möglichkeiten der prädiktiven Medizin nannte sie das Neugeborenen-Screening.

Grosses Potenzial bei Biomarkern

In Bezug auf den Einsatz von prädiktiven Technologien, um beispielsweise Diagnosen zu verbessern und Behandlungen zu personalisieren, diskutierten die Vertreter von Pharmakonzernen ausführlich über das Potenzial von Biomarkern. Dies können Moleküle – etwa Proteine und Hormone – sowie Zellen im Körper sein, die krankhafte Veränderungen abbilden. Die verschiedenen Merkmale einer Krankheit werden dann zu einem Biomarkerprofil zusam-

mengestellt. Dadurch kann ein Tumor, der zum Beispiel fünf verschiedene Mutationen hat, viel zielgerichteter mit Medikamenten angesteuert werden.

In Zukunft kann KI in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen, denn «welche genetische Sprache ein Tumor spricht, kann durch KI schneller und effizienter analysiert werden», sagte Davide Cavanna vom Pharmakonzern AstraZeneca. Mit den Biomarkern hat man das beste Werkzeug, um der Krankheit künftig entgegenzutreten. Der Wissenschaftsredaktor der Wochenzeitung «Zeit», Ulrich Bahnsen, ist in dieser Hinsicht demütiger: «Die Komplexität von Krebs ist auch heute noch kaum abschätzbar.»

Gesund gleich glücklich?

Die Frage, wie man mit dem aus den neuen Technologien gewonnenen Wissen umgehen

soll, sorgte auch bei den Experten für Gesprächsstoff. Für Carlos Beat Quinto, Facharzt für allgemeine innere Medizin, ist klar: «Die Verantwortung für Wissen muss in die Freiheit und Würde des Patienten eingebettet werden.» Die Bundesrätin formulierte es konkreter. Sie machte darauf aufmerksam, dass das Empfinden von Glück in der Schweiz abgenommen hat und prädiktive Medizin dabei helfen kann, das Wohlbefinden zu verbessern. Aber es gebe, so die Bundes-

rätin, auch viele Menschen, die ein glückliches Leben führen, Gesundheit sind.
auch wenn sie nicht bei bester



Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider im Gespräch mit ihrer Kommunikationsberaterin Agnès Schenker (links) und der Luzerner Regierungsrätin Michaela Tschuor (rechts) an den «Trendtagen Gesundheit» im KKL Luzern.
Bild: Eveline Beerkircher (Luzern, 27. 3. 2025)